

Georgos Vithoukas

Theorie und Praxis homöopathischen Heilens

7. Auflage

DIE WISSENSCHAFTLICHE
HOMÖOPATHIE

URBAN & FISCHER

Leseprobe

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Teil I Theoretische Grundlagen	7
1 Gesetze und Prinzipien des Heilens	9
1.1 Der Mensch in seiner Umwelt	10
1.2 Die drei Seinsebenen des Menschen	16
1.3 Definition und Maßstab der Gesundheit	30
1.4 Der Mensch als komplexe Ganzheit	33
1.5 Die Lebenskraft	42
1.6 Das Gesetz der Heilung	57
1.7 Homöopathische Arzneimittel	65
1.8 Dynamische Wechselwirkungen von Krankheiten	71
1.9 Prädisposition für Erkrankungen	82
Teil II Praktische Grundlagen	97
Einleitung	97
2 Arzneimittelfindung und Verschreibung	103
2.1 Entstehung eines homöopathischen Arzneimittels	104
2.2 Herstellung eines homöopathischen Arzneimittels	115
2.3 Homöopathische Arzneimittel – sachgemäße Handhabung und Störfaktoren	125
2.4 Fallaufnahme (Anamnese)	129
2.5 Bewerten der Symptome	144
2.6 Fallanalyse und erste Verordnung	155
2.7 Zweite Konsultation und Folgeverschreibung	169
3 Langzeitstrategie	179
3.1 Prinzipien der konstitutionellen Behandlung	179
3.2 Komplizierte Fälle	190
3.3 Sozioökonomische und politische Folgerungen	203
Anhang	
Hahnemanns Arsenprüfung	209
Der innere Zusammenhang von Erkrankungen – ein Kontinuum ..	237
Register	253

1.1.3 Tätigkeiten des gesunden Organismus

Wir haben gesehen, wie Umwelteinflüsse auf Menschen mit unterschiedlich beeinträchtigtem Abwehrgefüge wirken. Ähnlich kann man Aufbau und Funktionsweise eines gesunden Menschen beschreiben: War „Krankheit“ durch **Reaktionen** des Organismus gekennzeichnet, so erweist sich Gesundheit als ungebrochene, autonome **Kreativität** – als freie Ausdrucksmöglichkeiten von **Aktionen** (inneren und äußeren Handlungen) des Menschen. Kreatives Handeln ist das charakteristische Merkmal eines gesunden Organismus.² Die Handlungen können äußerlicher, praktischer oder innerlicher, geistiger Art sein. Auch die Art und Weise sowie die Vehemenz, die jemand dabei an den Tag legt, sind Ausdruck seiner besonderen Persönlichkeit. Und wieder stoßen wir hier auf jene drei Ebenen, auf denen sich nicht nur die Erkrankung, sondern auch die gesunde Aktivität eines Menschen manifestiert:

- die geistige Ebene (> 1.2.1),
- die emotionale Ebene (> 1.2.2),
- die körperliche bzw. physische Ebene (> 1.2.3).

In jedem einzelnen Augenblick sind die Aktivitäten eines Menschen hauptsächlich in einer dieser drei Ebenen konzentriert. Das Zentrum dieser Aktivitäten kann sich, abhängig von den Absichten oder der jeweiligen Situation der Person, häufig und durchaus schnell ändern. Jedoch besteht zwischen den Ebenen immer eine dynamische Interaktion.

Ist jemand auf einer dieser Ebenen tätig, so sorgt ein fein abgestimmtes harmonisches Zusammenwirken des gesamten Organismus dafür, dass das gesteckte Ziel auf die bestmögliche Art und Weise erreicht wird. Bei einem Langstreckenläufer z. B. liegt der Schwerpunkt seiner Funktionen während des Laufens eindeutig auf der physischen Ebene. Dagegen, wenn jemand körperlich arbeitet. Ein Mensch dagegen, der versucht, ein schwieriges Problem zu lösen, hat seine geistigen Kräfte mobilisiert, während seine Emotionen und seine physischen Funktionsabläufe im Hintergrund stehen. Wer einen geliebten Menschen nach langer Trennung wieder sieht, lässt zunächst seinen Gefühlen freien Lauf, seine körperlichen und geistigen Aktivitäten sind in diesem Moment zweitrangig.

Natürlich ist es immer der ganze Mensch, der handelt, doch der Schwerpunkt seiner Aufmerksamkeit, seiner Bewusstheit liegt auf der Ebene, auf der er aktiv sein will. Vielleicht hat es den Anschein, als sei dieses Konzept zu banal und von wenig praktischem Wert. Später werden wir jedoch sehen, dass es für die Durchführung einer Behandlung von äußerster Wichtigkeit ist (> 1.2).

1.2 Die drei Seinsebenen des Menschen

Im Aufbau eines menschlichen Wesens gibt es eine leicht zu identifizierende Hierarchie. Diese Hierarchie ist im Kern durch die drei „Ebenen menschlichen Seins“ charakterisiert:

- die geistige Ebene,
- die emotionale Ebene,

² Vgl. Hahnemann S: Organon der Heilkunst (1999), §§ 7–11.

- die körperliche oder besser – gesehen auf die Funktionen des Organismus als Ausdruck seiner Lebendigkeit – die physische Ebene (einschließlich Sinneswahrnehmungen, Ernährung, Schlaf und Geschlechtsleben).

Diese Ebenen sind natürlich in Wirklichkeit nicht voneinander unabhängig. Sie befinden sich vielmehr vollständig in Wechselwirkung, und nur eine Untersuchung aller drei Ebenen kann klären, inwieweit ein Mensch gesund oder krank ist. Gerade dieses komplizierte Abwägen gleichzeitiger Symptome auf mehreren Ebenen aber muss ein Arzt laufend durchführen können; nur so kann sicher festgestellt werden, ob die Heilung des Patienten Fortschritte macht.

➤ Abb. 1.1 zeigt die Wertigkeit der drei Ebenen untereinander. Die vereinfachte ein- bzw. zweidimensionale Darstellung lässt die geistige Ebene als höchsten und zentralen Aspekt des menschlichen Handelns erkennen: Auf ihr vollziehen sich die entscheidenden Funktionen, in denen sich unser Menschsein ausdrückt. Die physische Ebene ist – trotz ihrer unbestrittenen Bedeutung – innerhalb dieser Hierarchie als äußere, d. h. am wenigsten wichtige Ebene dargestellt.

Jede dieser drei grundlegenden Seinsebenen lässt sich ihrerseits hierarchisch untergliedern. ➤ Abb. 1.2 zeigt dies, wobei die Bedrohlichkeit der Symptome für das Individuum von unten nach oben zunimmt.

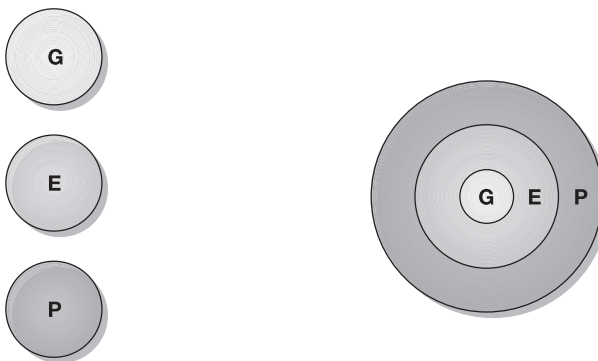


Abb. 1.1 Wertigkeit der drei Seinsebenen untereinander (Aufsicht)

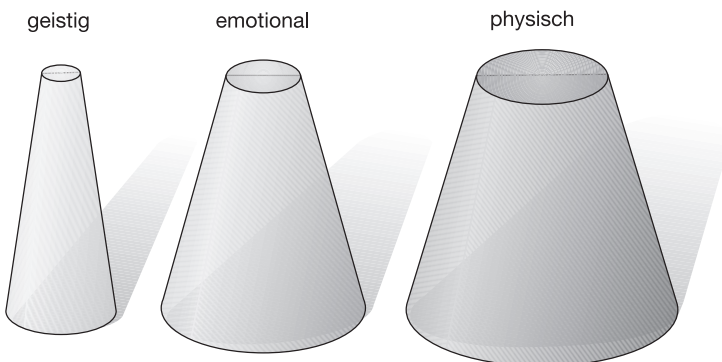


Abb. 1.2 Geistige, emotionale, physische Ebene (Frontalansicht)

Da ein Arzt vor allem mit kranken Menschen zu tun hat, beschränkt sich die Liste von Symptomen in > Tab. 1.1 auf die negativen Aspekte der entsprechenden Funktionen.

Diese Aufzählung muss zunächst noch als vorläufig gelten; viel Arbeit wird für ein tieferes Verständnis der einzelnen Ebenen nötig sein. Doch auch diese vorläufige Annäherung ist von praktischem Nutzen, sie kann verifiziert und weiter verfeinert werden, indem wir chronologisch detaillierte Anamnesen erheben und unser Augenmerk immer auf den ganzen Menschen richten. In diesem Kapitel wollen wir die drei Ebenen allgemein beschreiben. Später werden wir anhand weiterer Illustrationen mehr ins Detail gehen (> 1.4).

Jeder Begriff in > Tab. 1.1 bezeichnet ein bestimmtes Symptom, das aber in der Praxis verschiedene Grade der Intensität aufweisen kann. Die hierarchisch geordneten Symptome sagen hierüber zunächst nichts aus und erwecken so den Eindruck, als wären sie alle von gleicher Heftigkeit. Beim einzelnen Menschen ist das natürlich nicht der Fall. So ist z. B. Reizbarkeit des Intensitätsgrades A weniger gravierend für das Leben des Patienten als eine Depression gleicher Intensität. Außerordentliche Reizbarkeit der Intensität X ist jedoch schwerwiegender für ihn als eine leichte Depression der Intensität A. Verstärkt sich dagegen die Depression eines Patienten nach X, während seine Reizbarkeit nach A absinkt, verläuft seine gesundheitliche Entwicklung ungünstig.

Indem wir die hierarchische Ebene, auf der sich die Hauptstörung abspielt, mit der Intensität der Zeichen und Symptome kombinieren, können wir eine grobe Vorstellung vom Schwerpunkt der Erkrankung eines Patienten gewinnen. Je mehr sich Ebene und Intensität der Symptome nach innen und oben bewegen, d. h. in Richtung des Seinszentrums der Person, desto mehr verschlechtert sich die Gesundheit des Patienten. Je mehr sie sich nach außen und unten verlagern, also zur Peripherie hin, desto besser schreitet der Heilungsprozess voran. Dieses Konzept wird in den folgenden Kapiteln noch näher erläutert (> 1.4, > 1.5).

Tab. 1.1 Hierarchie der Symptome auf den drei Seinsebenen

Ebene	geistig	emotional	körperlich
Symptome in absteigender Hierarchie	vollständige Geistesverwirrung	Depression mit Selbstmordtendenz*	Gehirnleiden
	destruktives Delirium	Apathie, Unlust (Teilnahmslosigkeit)*	Herzerkrankungen
	paranoide Vorstellungen und Zwänge	Traurigkeit, Schwermut*	endokrine Störungen
	Sinnestäuschungen (Wahnideen)*	qualvolle Angst*	Leberkrankheiten
	Lethargie (geistesabwesend)*	Kummer*	Lungenkrankheiten
	Stumpsinn (Trägheit und Benommenheit)*	Phobien (Furcht)*	Nierenkrankheiten
	Konzentrationsschwäche	Angst*	Knochenerkrankungen
	Vergesslichkeit	Reizbarkeit*	Muskelerkrankungen
	Zerstreuung	Unzufriedenheit*	Hautkrankheiten

* Rubriken aus Kents Repertorium (> 2.5.2)

1.2.1 Geistige Ebene

Die höchste und wichtigste Ebene, auf der der Mensch agiert, ist die geistige Ebene.

DEFINITION

Als allgemeine Definition dieser Ebene kann man etwa sagen: Die geistige Ebene eines Menschen umfasst die bewusste Verarbeitung bzw. Umsetzung innerer und äußerer Eindrücke.

Das ist die Ebene, auf der der Mensch denkt, urteilt, vergleicht, berechnet, einordnet, schöpferisch weiterentwickelt; auf der geistigen Ebene kritisiert, klassifiziert, entwirft, verbindet, folgert, beschreibt, kommuniziert er. Sind diese Funktionen gestört, drückt sich die Störung in Symptomen geistigen Krankseins aus.

Die geistige Ebene ist für den Menschen die bedeutsamste. Denn sein eigentliches Wesen ist geistig-spiritueller Natur. Sind die inneren Werkzeuge zur Aufnahme und zum (kommunikativen) Ausdruck innerer und äußerer Erfahrung nicht intakt, werden die Möglichkeiten einer Erweiterung und Höherentwicklung des Bewusstseins und eine damit verbundene Vervollkommnung der Lebensgestaltung blockiert. Wo bleibt dann der Sinn des Lebens?

Ein Mensch kann leben, Glück empfinden und für sich und andere schöpferisch tätig sein trotz körperlichen Siechtums, Verlustes von Gliedmaßen, Blindheit oder Taubheit. Es gibt viele Beispiele hervorragender Persönlichkeiten, die auf dieser geistigen Existenzebene im höchsten Sinne gesund blieben, obwohl sie auf einer mehr peripheren Ebene in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt waren. Beethoven komponierte einige seiner tiefgründigsten und ergreifendsten Werke, nachdem er sein Gehör verloren hatte. Auch heute gibt es bedeutende Musiker, die blind sind. Schiller litt an Tuberkulose und Schubert an Syphilis. Einer der erfolgreichsten und genialsten Astrophysiker unserer Zeit ist an den Rollstuhl gefesselt, völlig gelähmt durch ein Nervenleiden und unfähig, Worte klar auszusprechen. Dennoch hat er auch nach Beginn seiner Erkrankung eine beispiellose Zahl weitreichender Erkenntnisse auf seinem Forschungsgebiet erbracht. Ramana Maharishi und Ramakrishna hatten Krebs, ohne dadurch an spiritueller Substanz oder an Einfluss auf ihre Schüler zu verlieren.

Liegt hingegen eine Störung auf der geistigen Ebene vor, ist die eigentliche Existenz der Person gefährdet. Dies zeigt sich bei Leiden wie Senilität, Schizophrenie oder Imbezillität. Zwar ist der physische Organismus die Grundlage, auf der sich die anderen, höheren Ebenen vollziehen und ausdrücken, doch darf seine Gesunderhaltung nicht zum Selbstzweck gemacht werden. Es ist eine zweifelhafte und oberflächliche Behauptung, wenn mancher meint, wir seien lediglich dazu geboren, um sinnliche Befriedigung zu empfinden und Geld und Besitz zu erwerben. Im Grunde kennt oder ahnt fast jeder, selbst der einfachste Mensch, ein höheres Lebensziel, das ihn dazu bringt, Vertrauen – was ein Grad von Erkenntnis ist – und Liebe als Werte zu erkennen; nimmt man ihm diese, wird er seinen Lebenswillen verlieren.

Wäre vollkommene geistige Gesundheit in diesem Sinne erreichbar, gäbe es Menschen, die – auch im Leiden – fortwährend in höchster Freude und Gelassenheit lebten; täglich würden sie neue schöpferische Geisteskraft in sich fühlen und ihren Gedanken mühelos klaren Ausdruck verleihen; ständig nähmen sie Anteil am Wohl ihrer Mitmenschen. Solche Menschen lebten unablässig in der Klarheit des Lichtes, Verwirrung und geistige Finsternis wären ihnen unbekannt. Zwischen einer solchen vollkommenen geistigen Gesundheit einerseits und totaler Geistesverwirrung andererseits können wir auf dieser Ebene verschiedene Stufen zunehmender Schwächung der geistigen Potenz unterscheiden (> Abb. 1.3).

Hierarchie geistiger Symptome

Die geistigen Funktionen lassen, wie gesagt, eine hierarchische Ordnung erkennen. Bei Symptomen gleicher Intensität bemerken wir: Eine Gedächtnisstörung ist weniger hinderlich als eine Störung der Konzentrationsfähigkeit; Konzentrationschwäche weniger ernst als die Unfähigkeit, zu unterscheiden, und diese wiederum weniger schlimm als eine Störung der Denkfähigkeit.

Um die Tendenz einer Erkrankung zu beurteilen, brauchen wir ein klares Verständnis solcher Abstufungen. Haben wir einen Patienten mit einer leichten geistigen Verwirrung oder Denkstörung in Behandlung, und hat sich diese nun verschlimmert, so hat sich seine Gesundheit insgesamt verschlechtert, auch wenn sich bestimmte körperliche Symptome gebessert haben mögen. Es handelt sich nicht um theoretische Spekulationen, wenn ich behaupte, dass gedankenlose Therapie, die diese Zusammenhänge nicht berücksichtigt, zum allgemeinen gesundheitlichen Zusammenbruch der Menschheit führt. Offensichtlich war in früheren Zeiten das Abwehrgefüge besser imstande, Störungen auszubalancieren und eingetretene Schäden zu beheben, als heute, wo es üblich ist, sich schon in relativ jungen Jahren in ständige Behandlung zu begeben, infolge dessen große Teile unserer Bevölkerung von Jugend auf Therapien ausgesetzt sind, die lediglich die Symptome partiell unterdrücken. Dies mag sehr wohl einer der Gründe sein, warum in den letzten beiden Generationen Morbidität und Mortalität infolge chronischer Krankheiten alarmierend angestiegen sind. Selbst das geistige Chaos unserer modernen Welt mag teilweise das Ergebnis ständiger und zunehmend spezifischer Unterdrückungstherapien sein. James Tyler Kent, ein amerikanischer homöopathischer Arzt, fasst diese Tragödie in seinen Schriften mit folgenden Worten zusammen: *„Heutzutage darf kein Hautausschlag mehr auftreten. Alles, was auf der Haut erscheint, wird schnellstens unterdrückt. Wenn das noch lange so weitergeht, wird die Menschheit von diesem Planeten verschwinden.“*³

Wie können wir nun, wenn wir einen Patienten in der Praxis vor uns haben, den Grad seines Gesund- oder Krankseins auf der geistigen Ebene erkennen? Wir brauchen ein einfaches und klares Schema, um das, was den Grad geistiger Gesundheit kennzeichnet, zu beschreiben. Auf dieser wie auch auf den anderen Ebenen besteht Gesundheit nicht einfach im Fehlen von Symptomen (die sich auf bestimmte geistige Funktionen beziehen). Vielmehr verlangen wir drei grundlegende Qualitätsmerkmale. Jedes von ihnen ist für das Vorhandensein wirklicher Gesundheit, wie wir sie verstehen, unentbehrlich. Fehlt eines, so mag der Geist zwar gut funktionieren, soweit es sich um bloße Funktionen handelt, aber dennoch krank sein. Folgende drei Eigenschaften sollten mit allen geistigen Funktionen einhergehen:

- Klarheit des Ausdrucks,
- Zweckmäßigkeit, Kohärenz (innerer Zusammenhang) und Logik (Folgerichtigkeit),
- schöpferischer Einsatz der geistigen Fähigkeiten zum eigenen Wohl und zum Wohl der Mitmenschen.

Alle drei Eigenschaften müssen vorhanden sein, aber die dritte ist ganz besonders wichtig. Namentlich der anteilnehmende Einsatz zum Wohle des Mitmenschen scheint in der modernen Medizin am wenigsten verstanden zu werden. Letztlich führt aber gerade sein Fehlen zu den schlimmsten Geisteskrankheiten.

³ Kent, J. T.: Lectures on Homeopathic Philosophy. North Atlantic Books, 1979, Kapitel XIX (eigene Übersetzung).

Auch hier mögen einige Beispiele zeigen, wie der klassische Homöopath anhand dieser Merkmale die geistige Gesundheit eines Patienten präzise beurteilen kann. Stellen wir uns zunächst einen Menschen vor, der seine Gedanken nicht klar ausdrücken kann. Er hat größte Mühe, die richtigen Worte zu finden. Seine Denkfähigkeit ist geschwächt; wir sehen hier den Beginn einer Störung, die schließlich zur Senilität oder Imbezillität führen kann.

Ein anderer vermag wohl klar, aber nicht zusammenhängend zu denken. Er kann seine Einfälle nicht folgerichtig ordnen und wird deshalb von anderen schwer verstanden. Er hat die Fähigkeit zur abstrakten Verknüpfung seiner Gedanken verloren und, was vielleicht noch schlimmer ist, er lässt sich jetzt auch im praktischen Leben von flüchtigen Einfällen (Impulsen) leiten; er ist irrational geworden. Solch ein Mensch ist auf geistiger Ebene schwer gestört.

Krank nennen müssen wir auch den sogenannten Intelligenzverbrecher: Kraft seines hohen Intellekts plant er einen Diebstahl oder Mord mit größter Gedankenklarheit und Rationalität. Dennoch entspricht er in seinem Innersten nicht unserer Definition geistiger Gesundheit, weil er versucht, egoistische Ziele auf Kosten anderer zu erreichen. Eine solche Mentalität hat unsere Gesellschaft in allen Bereichen tief durchdrungen und ist eine der Hauptursachen für immer rascher ausufernde Probleme: erbarmungslosen Konkurrenzkampf, Folter, Gewalt, Alkoholismus, Drogenmissbrauch, Verelendung, Terrorismus, Krieg.

Dann das Übel maßloser Selbstüberschätzung: Jeder von uns kennt Menschen, die so von sich eingenommen sind, dass sie abweichende Ansichten anderer nicht gelten lassen. Sie glauben, immer im Recht zu sein und über alles am besten Bescheid zu wissen; sie können daher auch neuen Ideen nicht zustimmen, selbst wenn diese richtig und für sie selbst nützlich wären. Ihre Geisteshaltung raubt ihnen das Unterscheidungsvermögen zwischen Wahrheit und Irrtum. Es fehlen ihnen die Merkmale der Rationalität und des Einsatzes für das Wohl anderer; deshalb können sie ihre geistigen Fähigkeiten nicht ausschöpfen und wahrhaft sinnvoll verwenden. Schreitet dieser Prozess fort, entwickeln sich bei solchen Menschen leicht Wahnvorstellungen – sie geraten in einen Zustand, in dem sie Fiktion für Wirklichkeit halten. Durch ihre übergroße Ich-Abgrenzung und geistige Isolation schaffen sie selbst die Grundlage für eine Verwirrung, die letztlich zum Wahnsinn führen kann.

Auch die Haltung des Habenwollens ist in ihren pathologischen Zügen gut bekannt. Der besitzgierige Mensch glaubt vor allem an materielle Werte; nichts ist so wichtig für ihn wie die Anhäufung von Besitz, seien es Sachwerte oder auch Menschen. Besitz- und Gewinn-sucht können derartige Formen annehmen, dass jedes Mittel recht ist, sie zu befriedigen. Weder Ausbeutung noch Schädigung der Mitmenschen sind Hindernisse für den Besitz-süchtigen. Er hat alle idealistischen und ethischen Werte preisgegeben. Muss man es nicht eigentlich die schlimmste Form des Wahnsinns nennen, seine Mitmenschen um materieller Vorteile willen zu verletzen oder gar zu töten? – Zum andern bringt derartige Habgier den Gewinnsüchtigen schließlich in einen Zustand großer innerer Unfreiheit, Verarmung und Verunsicherung. Verliert er aus irgendeinem Grunde seinen Besitz, so ist der Schock unerträglich. Wer weniger an materiellen Gütern hängt, wird unter dem Besitzverlust zwar auch leiden, sich aber nach einiger Zeit wieder fangen, einen neuen Anfang machen und relativ harmonisch weiterleben.

Bedenkt man, dass diese Beispiele recht extrem gewählt sind, während in der Lebenswirklichkeit unzählige Abstufungen, Übergänge und Grenzfälle existieren, wird deutlich, dass die Grenzlinie zwischen Gesundheit und Krankheit oft schwer zu ziehen ist. Wann,

wo wird sie überschritten? Insgesamt liegt vor uns ein kontinuierliches Fortschreiten geistiger Degeneration, die bei Selbstsucht und Habgier beginnt und zu dem führt, was wir dann eindeutig als Geisteskrankheit bezeichnen.

Fragen wir schließlich nach den wesentlichen Ursachen geistigen und seelischen Leidens. Gewiss, man kann diese Leiden einfach „psychosomatisch“ nennen. Es ist ja heute allgemein bekannt, dass vieles auf psychosomatischen Zusammenhängen beruht. Dem will auch die Homöopathie sich durchaus nicht verschließen. Quälende Gedanken oder beunruhigende Gefühle können der Gesundheit sehr schaden und auch verblüffende körperliche Reaktionen zeitigen. Ein tiefer Kummer, ein plötzlicher Schreck, eine unerwartete schlechte Nachricht können einen Menschen für sein ganzes weiteres Leben entwurzeln und aus der Bahn werfen, können Krebs, Tuberkulose, multiple Sklerose, autoaggressive Krankheiten und andere körperliche Krankheiten auslösen. Wie kommt es aber – und damit gehen wir über die Psychosomatik hinaus –, dass manche Menschen unter einem völlig gleichartigen Schock nur eine Zeit lang leiden, während jene dahinsiechen und für den Rest ihres Lebens chronisch krank werden? Welche Eigenschaften auf der geistigen Ebene bewirken diese unterschiedliche Empfänglichkeit?

Denken wir über die Ursachen geistigen und seelischen Leidens nach, dann kristallisieren sich ganz besonders zwei Gründe heraus: unerfüllte Wünsche und zerbrochene mitmenschliche Bindungen. Und eigentlich verbirgt sich dahinter wiederum nichts anderes als Habgier und Selbstsucht.

Jeder, der ehrgeizige, selbst gewählte und ichbezogene Ziele verfolgt, bereitet sich selbst den Boden für viel Enttäuschung und Leid. Denn sobald er merkt, dass ein Wunsch für ihn unerfüllbar ist, bedrückt ihn der Kummer ebenso sehr, wie ihn die Hoffnung auf seine Erfüllung vorher beflügelte. Das gilt erst recht für den Habgierigen. Der Kummer, den er beim Verlust seines Besitzes empfindet, ist ebenso groß, wie seine Bindung an diesen Besitz vorher war.

Daraus folgt: Wer bittere Enttäuschungen vermeiden möchte, sollte Uneigennützigkeit, Bescheidenheit und altruistische Eigenschaften in sich entwickeln. Das heißt nun nicht, asketisch werden und auf die elementaren, lebensnotwendigen Bedürfnisse verzichten. Der beste Weg zur Gesundheit ist Maßhalten, der „goldene Mittelweg“ der alten Griechen: weder zu viel noch zu wenig, keine Exzesse und Extreme. Mäßigung hilft dem Gleichgewicht auf allen drei Ebenen menschlicher Existenz.

ZUSAMMENFASSUNG

Geistige Ebene

- Die geistige Seinsebene ist für die Existenz des Menschen am bedeutsamsten. Sie ist in sich hierarchisch gegliedert, was es uns ermöglicht, den gesundheitlichen Fortschritt eines Patienten leichter zu beurteilen.
- Geistige Gesundheit zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus: Klarheit des Ausdrucks, Folgerichtigkeit der Gedanken und konstruktiver Gebrauch der geistigen Fähigkeiten. In dem Maße, wie eine oder alle drei Eigenschaften vermindert sind oder gar fehlen, ist der Mensch auf der geistigen Ebene erkrankt.
- Völlige Verwirrtheit, Zusammenhangslosigkeit und Zerstreutheit sind die Merkmale eines geistig vollständig erkrankten Menschen.
- Falsche Zielsetzungen, Egoismus und Gewinnsucht sind die Hauptfaktoren, die den Geist zerrütten. Ihre Überwindung führt auf natürliche Weise zu geistiger Gesundheit.

1.2.2 Emotionale Ebene

Der zweitwichtigste Bereich menschlichen Seins ist die emotionale Ebene. Sie umfasst die Gefühlswelt – alle Gefühlsschattierungen, banale und edle Regungen gleichermaßen. Für das Abwehrgefüge fungiert sie als Empfänger emotionaler Stimuli aus der Umwelt; daneben verleiht sie endogenen Regungen und emotionalen Störungen Ausdruck und Farbe.

MERKE

Für den Arzt ist es wichtig zu wissen, dass die emotionale Ebene die Ebene menschlichen Seins ist, die Änderungen des emotionalen Befindens wahrnimmt.

Die Skala der Gefühle umfasst z. B. Liebe/Hass, Freude/Trauer, Gelassenheit/Ängstlichkeit, Vertrauen/Ärger, Mut/Feigheit, Furcht, Depression, Lebensüberdruß usw. Die emotionale Ebene spielt im täglichen Leben jedes Menschen eine besonders große Rolle.

Gefühle können bejahender oder verneinender Art sein. Bejahende Gefühle erkennen wir daran, dass sie unser Wohl ganzheitlich, d. h. auf allen Ebenen fördern; verneinende Gefühle hingegen machen uns unglücklich. Je negativer ein Mensch empfindet, desto weniger gesund ist er auf dieser Ebene. Seine emotionalen Störungen lassen sich daran abschätzen, inwieweit er im Wachzustand von verneinenden Gefühlen beherrscht wird, von Apathie, Unlust, Antriebschwäche, Reizbarkeit, Unausgeglichenheit, Ängstlichkeit, Kummer, Depression, Selbstmordgedanken, Eifersucht, Neid, Hass usw.

Die seelisch gesundesten Menschen erleben auch die beglückendsten Zustände, die es für einen Menschen geben kann: schöpferische Ekstase, reine Liebe, gläubige Hingabe und mystische Erfahrungen – erhabene Gefühle, die sich nur schwer beschreiben lassen und in unserem Zeitalter nur noch von ganz wenigen Persönlichkeiten erfahren werden. Allgemein zeigen sich Gleichgewichtsstörungen im Gefühlsbereich an einem Mangel an Selbstwertgefühl – Empfindlichkeit und Verletzbarkeit sind enorm gesteigert; der Betroffene fühlt sich zutiefst vereinsamt, abgeschnitten von der übrigen Welt. Seelische Störungen dieser Art drehen sich meist um Dinge wie persönlichen Komfort, materielle Selbstbehauptung und das Zurechtkommen mit anderen oder mit sich selbst. Eine gesunde seelische Entwicklung dagegen führt zu Gefühlen des Eins-Seins mit der Schöpfung, zu Liebe, Freude, Hingabe, Gelassenheit usw., aber auch zu Zorn und Ekel vor dem Bösen oder Hässlichen. Bejahende Emotionen schaffen ein Verbundenheitsgefühl mit der Außenwelt, verneinende Emotionen rufen ein Gefühl der Isolation hervor.

Wie ein Mensch auf der geistigen Ebene durch negative Gedanken leiden kann, so auf der emotionalen Ebene durch verneinende Gefühle. Sie erzeugen Spannungen bei ihm selbst und – in einer Art Übertragung – Missstimmung in seiner Umgebung. Bejahende Gefühle geben stattdessen seelische Kraft und bewirken Ausgeglichenheit; sie beeinflussen auch die Umgebung in positiver Weise: Die Verständigung mit anderen fällt leichter, das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt. Bringt jemand einem anderen Menschen Vertrauen entgegen, gibt das beiden Auftrieb und stärkt ihr seelisches Gleichgewicht. Ärger und Misstrauen erzeugen hingegen Disharmonie und zerstören die Gemeinschaft. Innere Ruhe, Freude, Fröhlichkeit, ja Euphorie sind für einen selbst und für andere die beste Seelennahrung und stärken die seelische Gesundheit. Ständige Besorgnis, Traurigkeit oder Furcht sind Gift für die Gesundheit – für die eigene und die der Mitmenschen.

Hierarchie emotionaler Symptome

Ähnlich den beiden anderen Ebenen, gibt es auch auf der emotionalen Ebene Störungen unterschiedlichen Grades. Ihr Stellenwert innerhalb der Hierarchie hängt davon ab, ob sie tief im Gemüt wurzeln oder mehr die Oberfläche berühren. Eine vorläufige Übersicht über die **Abstufungen psychischer Symptome** gibt > Tab. 1.1. Sie fußt auf langjährigen klinischen Erfahrungen, wird aber sicher im Laufe der Zeit durch die Beobachtungen anderer Homöopathen noch verbessert und ergänzt werden können. Schon jetzt sei auf > Abb. 1.3 verwiesen; dort sehen wir, dass sich die drei Ebenen teilweise überlagern. Trotzdem ist es zweckmäßig, will man den gesundheitlichen Fort- oder Rückschritt eines Patienten beurteilen, die Symptomabstufungen der emotionalen Ebene gesondert zu betrachten. Bei gleicher Intensität der Symptome sehen wir z. B.: Depressionen behindern das Leben des Patienten stärker als Ängstlichkeit, Ängstlichkeit stärker als Reizbarkeit.

Diese Abstufung der Symptome hilft dem Praktiker, **den Verlauf der Therapie über längere Zeit zu beurteilen**. Andererseits braucht er auch Anhaltspunkte, um sich bei der Erstuntersuchung rasch ein Bild vom Gesundheitszustand seines Patienten zu machen. Ein Mensch, der seelisch völlig gesund ist, empfindet im Kern seiner Persönlichkeit eine absolute, aber dynamische innere Ruhe, verbunden mit der Annahme seiner selbst sowie Wohlwollen gegenüber seinen Mitmenschen und seiner Umwelt. Es ist ein Zustand heiterer Gelassenheit bei gleichzeitigem aktiven Interesse an allem Geschehen um ihn her – nicht also ein Mangel an Gefühl, wie ihn manche Menschen als Selbstschutz entwickeln oder vortäuschen. Wer hingegen seelisch sehr krank ist, leidet unter lähmenden Angstzuständen und Depressionen; er verliert jegliches Interesse am Leben und wünscht sich immer mehr zu sterben. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele, individuell ganz unterschiedliche Erlebnisweisen und Ausdrucksformen des Empfindens.

In unserer Zeit hat sich **emotionale Labilität**, mangelnde seelische Belastbarkeit, zu einem der größten Gesundheitsprobleme ausgewachsen. Ob durch fehlende Wertempfänglichkeit oder ständige „therapeutische“ Unterdrückung relativ oberflächlicher Störungen in tiefere Bereiche – viele individuelle und soziale Probleme lassen sich auf labile, fehlgeleitete Emotionen zurückführen. Freude an der Zerstörung, rasche Bereitschaft zur Gewalt, Terrorismus, Massenmord, Rassenhass und Kindesmisshandlungen – das alles sind lauter Beispiele fehlgeleiteter Emotionen.

Emotionale Erziehung

Wir hatten bereits angedeutet, wie der Mensch seine Umwelt beeinflusst und umgekehrt. Auf der emotionalen Ebene wirkt sich ein entscheidender Umwelteinfluss besonders negativ aus: Unsere Erziehungseinrichtungen sind bei Weitem nicht ausreichend auf die emotionale Erziehung junger Menschen ausgerichtet. Die Folge ist: Unser Gefühlsleben bleibt unreif, „unterernährt“ und fällt leicht krank machenden Einflüssen zum Opfer. Die gesamte abendländische Geschichte hindurch und ganz besonders in unserem materialistisch-technologischen Zeitalter hat sich die Erziehung, von Ausnahmen abgesehen, weitgehend auf die Schulung des Intellekts (geistige Ebene) und Leibesertüchtigung (physische Ebene) beschränkt. Kinder und Jugendliche lassen sich vor allem von sportlich oder intellektuell erfolgreichen Mitschülern und Mitschülerinnen beeindruckt. Im Gefühlsbereich gilt es, „cool“ zu sein oder zu scheinen. Sensible, bildnerisch, musikalisch oder

dichterisch begabte junge Menschen werden seltener bewundert oder ermutigt. Bedauerlicherweise scheint die Hauptquelle emotionaler Erziehung heute das Fernsehen zu sein; es weist dem Betrachter eine passive Rolle zu und stellt das Leben anhand fragwürdiger Leitbilder und dazu noch oft in entstellter und unrealistischer Weise dar.

Die Erziehung sollte dem natürlichen Rhythmus der menschlichen Entwicklung folgen und die bekannten Reifestadien Heranwachsender berücksichtigen. Demnach müsste der **Schwerpunkt** der Erziehung bei Kindern zwischen sieben und zwölf Jahren auf der körperlichen Entwicklung, zwischen zwölf und siebzehn Jahren auf der emotionalen und erst danach – zwischen siebzehn und zweiundzwanzig Jahren – auf der geistigen Entwicklung liegen. Leider aber beachtet man diese natürlichen Entwicklungsphasen nicht; man überlässt die Erziehung kurzlebigen Bildungsexperimenten – in der Regel mehr parteipolitisch gesteuert als dem gesellschaftlichen und persönlichen Wohlergehen verpflichtet. Nach Schulabschluss sind die Jugendlichen dann emotional unausgeglichen und unreif. Es ist gewiss nicht Zweck dieses Buches, detaillierte Empfehlungen für eine Neuregelung des Bildungssystems zu geben, aber als Arzt sollte man sich darüber im Klaren sein: Eine einseitig intellektuelle Erziehung hat tief greifende Folgen für die emotionale Gesundheit des Menschen. Bei Heranwachsenden zwischen zwölf und siebzehn Jahren erlebt der junge Mensch ein natürliches Erwachen nicht nur des Geschlechtstriebes, sondern gleichzeitig auch tiefer seelischer Empfindungen wie Liebe, der Wunsch nach Freiheit und Gerechtigkeit; sie bedeuten ihm in diesem Alter ganz besonders viel. Wenn unsere Erziehung versäumt, diese Gefühle zu fördern und weiterzubilden, führen sie oft zu bestürzenden, frustrierenden oder gar demütigenden Erfahrungen für den Jugendlichen. Versucht er, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen und sie in die Tat umzusetzen, werden sie häufig von Lehrern und Eltern als „Träumereien“, „unreife Spinnereien“, „Rebellion“ oder einfach als „irrational“ bezeichnet. Durchaus gesunde Gefühlsäußerungen werden abgewertet, diffamiert, verurteilt und lächerlich gemacht; angepasstes, „normales“ Verhalten und Erfolg im Wettbewerb mit Gleichaltrigen werden erwartet und gelobt. Meist geschieht dann Folgendes: Für den Jugendlichen verengt sich der „akzeptable“ Gefühlsbereich auf Sexualität und unmittelbare Trieb- und Bedürfnisbefriedigung; dadurch kommt es erneut zu bitteren Erfahrungen, die mit gesellschaftlichen Normen oder eigenen Vorstellungen in Konflikt geraten.

Der junge Mensch erlebt große Enttäuschungen, seine Gefühle stumpfen ab oder schlagen ins Negative um. Das Bedürfnis nach emotionalem Ausdruck führt für sein weiteres Leben infolgedessen zu verzerrten Zielsetzungen. So entwickelt sich z. B. der hartgesottene Geschäftsmann, von rücksichtslosem Konkurrenzwillen besessen, gleichgültig gegenüber den Gefühlen und Bedürfnissen anderer. Gefühlsmäßig unreife Menschen sind auch auf die Ehe nicht vorbereitet; darin liegt einer der Gründe für die zahlreichen Scheidungen. Als Eltern sind sie der unerwartet großen Verantwortung, die eigene Kinder bedeuten, nicht gewachsen und betrachten diese eher als Besitz oder Möglichkeit, ihre eigenen, unerfüllt gebliebenen Wünsche durchzusetzen. So entsteht schließlich eine Gesellschaft von Menschen, die ihre eigenen Gefühle nicht begreifen und mit diesen Gefühlen, wenn sie zum Ausbruch kommen, auch nicht umzugehen verstehen. Kurz, in unserer heutigen Gesellschaft werden Menschen zwar 75 Jahre alt, aber emotional haben sie mit 25 eigentlich schon zu leben aufgehört. So sollte denn der Erzieher die positiven Empfindungen und Wertvorstellungen, für die das Kind im Schulalter natürlicherweise empfänglich ist, nach Kräften fördern und gebührend anerkennen. Gefühlsregungen der Freundschaft und Kameradschaft, des Mutes, der Opferbereitschaft und Liebe dürfen, wenn von Kindern

und Jugendlichen zum Ausdruck gebracht, nicht ignoriert oder kritisiert, sondern müssen gelobt, in die richtigen Bahnen gelenkt und zur Reife geführt werden. Musische Begabungen (Musik und Tanz, Dichtung, Malerei und bildende Kunst) sollten ganz besonders beachtet und unter umsichtiger Leitung weiterentwickelt werden.

Häufige Ausflüge in die Schönheit der Natur können ebenfalls ästhetisches Verständnis wecken und bestärken. Auch regelmäßige Diskussionen über Herkunft, Ziel und Sinn unserer Existenz gehören teilweise in den Bereich der Gemütsbildung; interessierten Schülern kann man sogar Meditationstechniken anbieten. Zwischen zwölf und siebzehn Jahren sollten Eltern und Lehrer kreatives Verhalten höher bewerten als Konformität, ästhetische Werte für wichtiger erachten als intellektuelle und die Entwicklung der Begeisterungsfähigkeit und Bereitschaft zum Engagement höher einschätzen als eine rein praktische Ausbildung.

Würde die Erziehung so verbessert, dann gäbe es mehr reife und seelisch ausgeglichene Menschen, die für psychische Leiden weniger anfällig wären. Ehe und Familie wären nicht länger Belastung und Ursache für Erkrankungen – sie würden gefestigt und könnten Erfüllung bringen. Der Stress, dem wir heute ausgesetzt sind, könnte das Abwehrgefüge auf der emotionalen Ebene nicht so leicht stören, und moderne Epidemien wie Gereiztheit, Unbeherrschtheit, Verletzlichkeit, Skrupelhaftigkeit, Verunsicherung, Depression, Überängstlichkeit und Neigung zur Gewalt könnten zum großen Teil verhindert werden.

ZUSAMMENFASSUNG

Emotionale Ebene

- Die emotionale Ebene ist nach der geistigen Ebene die nächstwichtigste. Der Mensch ist hier insofern krank, als er negative Gefühle in sich nährt, von ihnen beherrscht wird und ihnen Ausdruck verleiht – Gefühle wie Neid, Hass, Eifersucht, Angst, Fanatismus, Depressionen. Kann er sich von solchen „Leidenschaften“ befreien, wird er emotional gesund.
- Die derzeitige Verbreitung gefühlsmäßiger Labilität und mangelnder Belastbarkeit geht nicht zuletzt darauf zurück, dass unser westliches Bildungs- und Gesellschaftssystem den emotionalen Bereich nie systematisch gefördert hat; so ist er für gewöhnlich bis ins Erwachsenenalter schwach oder falsch entwickelt und leicht verletzbar. Auch auf der emotionalen Ebene ermöglicht es die Symptomenhierarchie, den therapeutischen Erfolg zu beurteilen.

1.2.3 Physische Ebene

Die körperliche bzw. physische Seinsebene ist der Bereich des physischen Organismus, mit dem sich die Medizin seit jeher befasst hat. Durch Anatomie, Physiologie, Pathologie, Biochemie, Molekularbiologie usw. ist der Körper eingehend erforscht. Trotz all dieser Forschungen gibt es aber eine Besonderheit, die den meisten Ärzten bisher nicht aufgefallen zu sein scheint: Der menschliche Leib in seiner Komplexität zeigt eine hierarchische Ordnung von Systemen und Organen. Man kann nur Vermutungen darüber anstellen, warum dies wohl in der allopathischen Literatur bislang ignoriert wurde. Hauptgrund mag sein, dass dieser Umstand für den allopathischen Therapieansatz belanglos ist. Ein Arzt und Homöopath jedoch, der sich mit dem Menschen als Ganzem befasst, kann das nicht außer Acht lassen.

Auch bei der Gewichtung der Körpersysteme (> Tab. 1.2) müssen wir davon ausgehen, dass Einzelheiten des hier präsentierten Schemas durchaus noch verbesserungsbedürftig

sind bzw. durch weitere Beobachtungen bestätigt werden müssen. Zwei Prinzipien können uns beim Auffinden der Hierarchie helfen:

- Gehört zu einem System ein Organ, das zur Erhaltung des Wohlbefindens unentbehrlich ist, so sollte das System nach der Bedeutung eingestuft werden, die dieses Organ für den Gesamtorganismus hat.
- Die Wichtigkeit eines Organs richtet sich nach der Schädigung, die der Gesamtorganismus erfährt, wenn das Organ verletzt wird. Eine Narbe im Gehirn beispielsweise ist gefährlicher als eine gleich große Narbe am Herzen oder auf der Haut.

Tab. 1.2 Rangfolge der Körpersysteme und ihrer Organe

Rang	Körpersystem	Organe
1.	Nervensystem	<ul style="list-style-type: none"> • Stammhirn • Großhirn • Kleinhirn • Rückenmark • Nervenplexus und -ganglien • periphere Nervenbahnen, -fasern und -knospen (einschließlich aller Sinnesorgane)
2.	Kreislaufsystem	<ul style="list-style-type: none"> • Herz • arterielle und nervöse Blutgefäße • Blut • Lymphknoten und -gefäße, Lymphe
3.	Endokrines System	<ul style="list-style-type: none"> • Hypophyse • Epiphyse • Schilddrüse • Nebenschilddrüsen • Nebennieren • Langerhanssche Inseln • Eierstöcke • Hoden
4.	Verdauungssystem	<ul style="list-style-type: none"> • Leber • Gallenblase • Bauchspeicheldrüse • Verdauungskanal und seine begleitenden Drüsen
5.	Atmungssystem	<ul style="list-style-type: none"> • Lungen • Bronchien • Trachea • Pharynx • Nase
6.	Ausscheidungssystem	<ul style="list-style-type: none"> • Nieren • Ureteren • Blase • Urethra
7.	Fortpflanzungssystem	<ul style="list-style-type: none"> • Eierstöcke, Eileiter, Uterus, Vagina, Vulva • Hoden, Samenblasen, Prostata, Penis, Urethra, Bulbourethraldrüsen
8.	Knochen-system	<ul style="list-style-type: none"> • Knochen • Gelenke • Bänder

Tab. 1.2 Rangfolge der Körpersysteme und ihrer Organe (Forts.)

Rang	Körpersystem	Organe
9.	Muskelsystem	<ul style="list-style-type: none"> • glatte Muskulatur • gestreifte Muskulatur
10.	Hautsystem	Haut mit Anhangsgebilden: <ul style="list-style-type: none"> • Drüsen • Haare • Nägel

Hierarchie der Organsysteme

Wir sehen in dieser Aufstellung, dass die vier erstgenannten Systeme je ein lebensnotwendiges Organ enthalten: zuerst das Stammhirn, dann das Herz, die Hypophyse und die Leber. Dieses eine Organ ist jeweils vorrangig innerhalb seines Systems, und seine Funktionen können von keinem anderen Organ übernommen werden. Es folgen in der Liste Systeme mit zwei gleich leistungsfähigen Organen, von denen jedes die Arbeit des anderen mit übernehmen kann: zwei Lungenflügel, zwei Nieren, zwei Fortpflanzungsorgane bei der Frau und auch beim Mann. Sodann sei das Knochensystem genannt, dessen Hauptelement die Wirbelsäule mit ihren zahlreichen Wirbeln ist; mehrere von ihnen können beschädigt werden, ohne dass der Tod eintritt. Das Gleiche gilt für das Muskel- und Hautsystem am Ende der Liste.

Zur Begründung dieser Hierarchie der Organsysteme lässt sich ferner fragen: Welches Ausmaß an Schaden kann einem Organ zugefügt werden, bevor das Leben des Betroffenen dadurch beeinträchtigt wird? Das Haut- oder das Muskelsystem müsste schon weitgehend betroffen sein, z. B. von einer Verbrennung, einem juckenden Ekzem oder, auf die Muskeln bezogen, von einer systemischen Myopathie, um das Leben des Kranken ernsthaft zu gefährden. Geringerer, aber immer noch umfassender Schaden müsste dem Knochensystem zugefügt werden, ehe der Patient daran stirbt. Je weiter wir in der Hierarchie hinaufgelangen, desto geringer ist das Ausmaß an Schädigung, das das Hauptorgan des jeweiligen Systems verkraften kann, ohne das Leben des Organismus zu gefährden. Bei den lebenswichtigen Organen genügt eine minimale Verletzung, um gravierende Wirkungen hervorzurufen. Eine Ischämie am Herzen ist bedrohlicher für die Gesundheit als eine ebenso ausgedehnte Ischämie in Leber oder Niere, doch ist sie weniger bedrohlich als eine solche Erkrankung im Gehirn.

Anhand dieser Beobachtungen können wir nun die Organe hierarchisch gliedern, und zwar nach ihrer jeweiligen Bedeutung für den Körper (> Tab. 1.3).

Diese Rangfolge der Organe ist keine theoretische Spielerei, sie hilft vielmehr dem klassischen Homöopathen zu beurteilen, in welche Richtung das Ungleichgewicht im Menschen tendiert. Verlagert es sich innerhalb der Hierarchie nach oben – von den Nieren über die Lungen, die endokrinen Drüsen, das Herz und schließlich zum Gehirn –, so ist klar, dass die Entwicklung negativ verläuft. Verschiebt es sich jedoch nach unten – vom Gehirn in Richtung Haut –, so zeigt das eine Besserung der Gesundheit an.

Tab. 1.3 Rangfolge der Organe

Rang	Organ	Anzahl im Körper
1.	Gehirn	1
2.	Herz	1
3.	Hypophyse	1
4.	Leber	1
5.	Lungen	2
6.	Nieren	2
7.	Eierstöcke/Hoden	2
8.	Wirbel	28
9.	Muskeln	viele
10.	Haut	gesamte Körperoberfläche

Unterdrückung von Symptomen

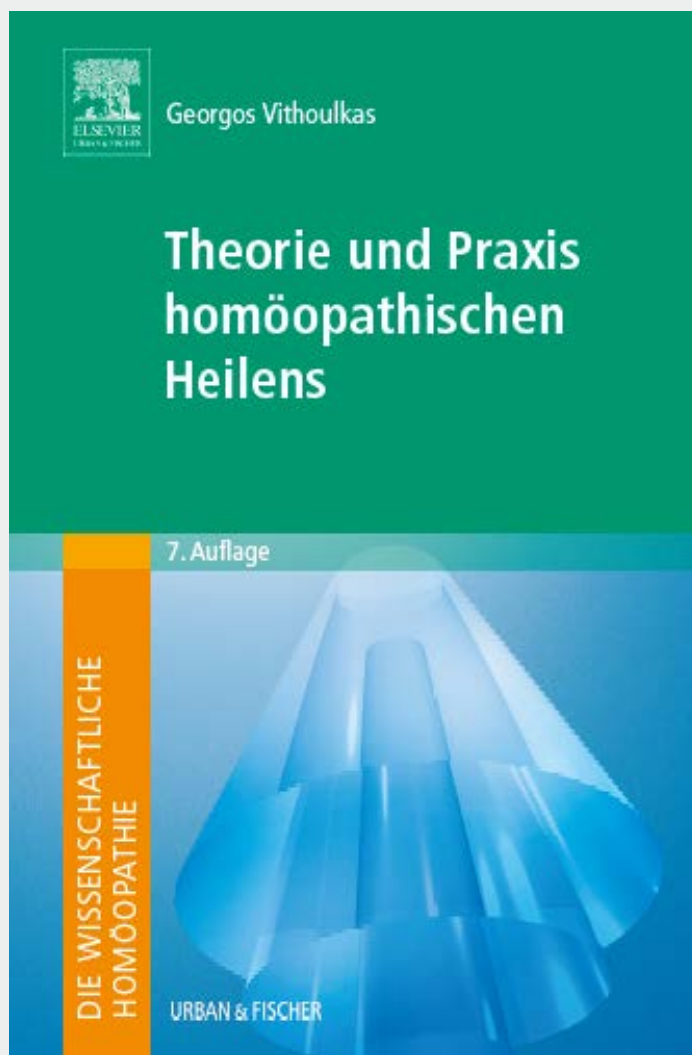
Gesellt sich im Krankheitsverlauf eines Patienten z. B. zu einem Ekzem auch noch Asthma, so erklärt ihm ein Schulmediziner das wahrscheinlich, indem er sagt: „Asthma tritt eben häufig bei allergischen Patienten auf“, oder: „Leider ist nun zufällig außer dem Ekzem noch eine weitere Krankheit hinzugekommen“. Hat ein Patient rheumatoide Arthritis und später einen Herzinfarkt, wird der Arzt auch dies als zufällig und unabhängig voneinander betrachten und beide Leiden getrennt behandeln. Das Schlimme dabei ist: Je wichtiger das betroffene Organ, desto stärkere Medikamente werden normalerweise gegen die Symptome verabreicht, wenn es überhaupt schon Medikamente dagegen gibt. Der Arthritis-Patient wird wahrscheinlich Amuno[®] oder Diclofenac bekommen und nach dem Herzanfall noch zusätzlich Digitalis, Chinidin, Propanolol oder Antikoagulantien. Von allopathischer Seite hält man es für unmöglich, dass eine ernste Krankheit durch Symptomunterdrückung einer vorausgegangenen leichteren Erkrankung entstanden sein kann. Unabhängig davon, ob bei der Therapie künstliche oder sogenannte natürliche Mittel verwendet werden – wenn sich der Schwerpunkt der Erkrankung innerhalb der Hierarchie des Organismus in die falsche Richtung bewegt, müssen wir davon ausgehen, dass die Therapie dem Kranken schadet; wir sollten sie dann entweder einstellen oder ändern.

ZUSAMMENFASSUNG

Physische Ebene

- Der physische Körper mit seinen Organsystemen ist die für das Menschsein am wenigsten wichtige Ebene. Auch hier gibt es eine hierarchische Gliederung gemäß der Bedeutung der einzelnen Organe und ihrer Funktionen für den Gesamtorganismus. Ein Hirninfarkt ist verhängnisvoller als ein Herzinfarkt, dieser wiederum schwerwiegender als der arterielle Verschluss eines Fingers.
- Der Organismus versucht stets, Störungen von wichtigen Organen fernzuhalten.
- Verlagert sich während der Behandlung eine Störung von weniger bedeutenden auf wichtigere Organe, zeigt dies eine Verschlechterung der Gesundheit an. Eine Verschiebung in entgegengesetzter Richtung weist auf eine günstige Entwicklung und eine Verbesserung der Gesundheit hin.

Erhältlich in jeder Buchhandlung
oder im Elsevier Webshop



Irrtümer und Preisänderungen vorbehalten. Stand 04/2015

Theorie und Praxis homöopathischen Heilens

336 S., geb.

ISBN: 978-3-437-57182-4

Ca. € [D] 49,99 / € [A] 51,40-

Empowering Knowledge

